

ohne Juwelen, Artikel in Schildkrot mit eingelegtem Gold und Medallions in Email verfertigten. Bald jedoch mussten sie sich auf die Herstellung der Uhren beschränken, während sich das Autran'sche Geschäft erweiterte und für seine mit Gold garnirten Stahlwaaren bald Absatz nach Frankreich und Russland fand. Im Jahre 1769/70 beschäftigten beide Fabriken etwa 100 Personen, 1771 aber schon 274.

Christin und Viola trennten sich schon 1772 mit beträchtlicher Ueberschuldung des Geschäftes, die Christin'sche Uhrenfabrik ging trotz aller vom Staate geleisteten Hilfe 1774 ein, das Viola'sche Geschäft fristete unter wechselnden Umständen seine Existenz noch bis 1808, wurde dann verkauft und von dem Käufer kurz darauf abgegeben. Bald hörte auch Autran mit Uhrenfabrikation auf und beschränkte sich auf die Stahl- und Bijouteriewaaren. 1776 traten Autran und sein Geschäftsführer Ador aus, da ihnen die verlangten grösseren Vortheile von der Staatsregierung nicht gewährt werden konnten, und gründete Ador ein eigenes Geschäft, kaufte jedoch schon 1778 die alte Fabrik von der Staatsregierung, welche sie mittlerweile auf eigene Rechnung fortgeführt hatte. Durch Berücksichtigung des jeweiligen Geschmackes brachte er seine Fabrikate in ganz Europa in Aufnahme. 1777 setzte eine landesherrliche Verordnung den Feingehalt des verarbeiteten Goldes fest und suchte in jeder Weise den Credit der Pforzheimer Fabrikate zu heben und Fälschungen und Untretreungen vorzubeugen, allein die Fabrikbesitzer konnten sich mit der eingeführten Goldcontrole nicht befreunden und zwangen die Regierung nach langen Kämpfen im Jahre 1827, die Fabrikation ganz frei zu geben. Nur ein amtlicher Controleur wurde bestellt, welcher auf Wunsch die Probe und Abstempelung vornimmt und besteht diese Einrichtung bis auf den heutigen Tag.

Anfang der neunziger Jahre hob sich die Stahlbijouteriefabrikation etwas, ging aber bald wieder zurück und überliess der Goldwaarenfabrikation allein das Feld. Bis 1798 war die Zahl der Fabriken bereits auf 26 gestiegen, welche ihre Geschäfte mit wechselndem Erfolg führten. Die Zahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter betrug 721. Der Wochenlohn eines Arbeiters belief sich damals auf 8 bis 30 fl., während z. B. ein Wollspinner in der Tuchfabrik kaum 2 fl. verdiente.

Die folgende Tabelle mag ein Bild von der Entwicklung der Pforzheimer Goldwaarenindustrie geben, wie sie sich trotz aller Hindernisse durch Kriege, französische Invasion, Continentsperre, politische und Geldkrisen durch die Energie und Umsicht der Fabrikanten immer neue Absatzgebiete schuf und ihre Producte durch immer weitergehende Arbeitstheilung und Zuhilfenahme künstlerisch gebildeter Kräfte stetig verbesserte.